

Befreiung vom Zeitgeist...



NACHDENKEN ÜBER DIE BIOGRAFIE DES PETER AUFSCHNAITER

Albert Einstein sagte einmal: „Gesunder Menschenverstand ist eigentlich nur eine Anhäufung von Vorurteilen, die man bis zum 18. Lebensjahr erworben hat.“ Die kürzlich erschienene Biografie des Peter Aufschnaiter enthält Belege für diese steile These; sie lässt sowohl hoffen, dass Veränderung der Prägungen möglich ist, zeigt aber auch, wie eingesponnen man im Kokon seiner Denkgewohnheiten sitzt, die leider selten einen schönen Schmetterling hervorbringen. Und sie wirft beklemmende Fragen auf über höchstwahrscheinliche eigene Verknorpelungen von Sichtweisen, die man verinnerlicht hat und für wahr hält, mangels Hinterfragen, aus Bequemlichkeit und aus einer persönlichen Neigung heraus, die von vielerlei Quellen gespeist ist.

Wer war Peter Aufschnaiter? Heinrich Harrer, dieser Name hat durch die spannenden Schilderungen seiner Erinnerungen der Flucht nach Tibet während des Zweiten Weltkrieges, und wie er den jungen Dalai Lama traf, Bekanntheit erreicht - von Jean Jaques Annaud verfilmt mit Brad Pitt in der Hauptrolle. Sein Schicksalsbegleiter Peter Aufschnaiter, im Film verkörpert von David Thewlis, blieb im Schatten. Der Film schildert ihn als feinen Charakter, dessen Sensibilität und Bescheidenheit ihm im Drehbuch die Gunst einer tibetischen Schönen bescheren...in der Realität lebte er allein in seinem entlegenen Haus bei Lhasa. Die Biografie lässt Aufschnaiter durch seine Tagebucheinträge zu Wort kommen und ergänzt mit äußerst sorgfältig recherchierten Hintergrundinformationen zu den Orten, Personen und Stationen seines Werdegangs, die ihn beeinflussten. Man erfährt etwas über Kitzbühel, seine Heimat, deren Transformation von einer verarmten Bergarbeiterstadt zum mondänen Skiort damals noch nicht in Sicht war. An Tibet und Buddhismus Interessierte stürzen sich natürlich auf den Teil der Biografie, der die Route des Peter Aufschnaiter ins verbotene Tibet und das Mysterium der Hauptstadt Lhasa beschreibt. Die Handlung in Kürze: Nazi-Deutschland beauftragt den faschistisch gleichgeschalteten Alpen-Verein mit Expeditionen und Gipfelbesteigungen zum

Ruhme Deutschlands, doch durch den Krieg im Britisch-kolonialen Indien inhaftiert, fliehen einige der Teilnehmer aus dem Gefängnis-Camp. Harrer und Aufschnaiter gelangen über Umwege nach Tibet, das für Ausländer eigentlich Tabu ist, und ihre dortigen Erfahrungen in dieser wenig bekannten Welt schreiben Geschichte. Aufschnaiter lernt das Land lieben, wäre gerne dort geblieben, aber die Kulturrevolution machte dies unmöglich, und so wirkte er noch lange in Nepal und Indien in vielerlei Positionen für die Entwicklung der beiden Staaten.

Jeder Mensch hat viele Facetten. Aufschnaiters Liebe galt den Bergen und der Welt, die sich mit ihnen verbindet - Klettern, grandiose Landschaft, Naturerlebnisse und der innere und äußere Kampf um die Besteigung der Gipfel. Man erfährt viel über seinen strebsamen Wettbewerbseifer, seine technischen Fähigkeiten. Weggefährten bestätigen seine zurückhaltende Art, andererseits betraute man ihn durchaus mit gesellschaftlichen Positionen, wie dem Vorsitz des bedeutenden deutsch-österreichischen Alpenvereins. Er wies eine erstaunliche Gelehrsamkeit auf, bereitete sich auf die Himalaya-Gipfelbesteigungen mit Studium der bekannten Informationen vor und erlernte auch Tibetisch, Farsi und andere in der Region relevante Sprachen. Er war eher ein nachdenklicher Einzelgänger-Typ und empfand den tibetischen Heiligen Milarepa als Seelenverwandten. Seine Tagebucheinträge stenografierte er, was anderen ihre Lektüre nicht erleichterte. Bereits auf einer Expedition 1931 blickt er von Sikkim aus auf die Berge Tibets: „Noch einmal schauen wir zurück in das verbotene Land des Dalai Lama: zu unseren Füßen die tiefblaue Fläche des Tso Lhamo inmitten einer orangefarbenen Wüste (...)“

Faschistische Gleichschaltung des Denkens

Aber wie war er wirklich, dieser Mann, dessen Leben so einen außergewöhnlichen Verlauf nahm? Hätte man ihn sympa-



thisch gefunden? Das Buch fasziniert durch die Möglichkeit, bestimmte Ereignisse, die Aufschnaiter berichtet, und dabei die beteiligten Personen einschätzt und beschreibt, auch aus der Perspektive dieser Personen anhand ihrer Erinnerung und Schilderungen wahrnehmen zu können, quasi in einem 360° Grad Panorama der Szene. Er wurde zumeist geschätzt. Doch auch der Biograf Nicholas Mailänder drückt seine Betroffenheit darüber aus, feststellen zu müssen, dass Peter Aufschnaiter überzeugter Nazi war, der dem Denken seiner Zeit bereitwillig folgte. Und dass auch später, in der Ferne durch britische Zeitschriften über Deutschlands Gräueltaten durchaus informiert, er die Ideologie nicht nachdrücklicher verwarf. Ein Zitat des Expeditionsteilnehmers und besten Freundes Aufschnaiters, Paul Bauer, drückt den Zeitgeist deutlich aus; es ging um sportlichen Ehrgeiz gepaart mit der zu kompensierenden, als schmerzhaft empfundenen nationalen Kränkung der Niederlage nach dem ersten Weltkrieg. Die Expedition 1931 in den Himalaya, für welche die Gruppe eine olympische Goldmedaille in Los Angeles erhielt, hatte für die Teilnehmer wie Bauer: „(...) eine weit über das Bergsteigerische hinausgehende allgemein menschliche und politische Bedeutung, letztere nicht nur für das Ansehen der Deutschen im Osten: Der Kampf um die Gipfel des Himalaya fügt sich ein in die Reihe der Taten, die das Recht und die Fähigkeiten der weißen Rasse, die fernen Erdteile zu beherrschen, dem Nachdenklichen beweisen und den naiven Völkern ad oculos demonstrieren.“ Aufschnaiter teilte damals diesen Geist. Als er 1945 von den Ereignissen in Berlin während der Flucht in Nepal erfährt, notiert er: „(...) Heute ist es trostlos, dass das nun alles endet wie beim Bankrott eines Unternehmens. Hitler nach innen ein practical mystic, aber nach außen ein Fehlschlag von noch nie dagewesenem Ausmaß. Auf den makellosen Glauben folgt die schwärzeste Verzweiflung. Nun kann jeder wieder sein persönliches Glück suchen – so er es findet – aber das Schönste, das Einzige, was das Leben wertvoll macht, ist uns wohl für immer versagt – die Zugehörigkeit zu einem großen stolzen Volk, von dem alles seinen Sinn und seinen Wert erhält. (...) Wir sind nun wieder Objekt, nicht Subjekt des Weltgeschehens, nachdem wir es einige Jahre waren. Hitlers Anschauungen erinnerten mich an Anschauungen, die ich im Turnverein eingeschärft bekam. Die Bedenken schob ich schnell beiseite. Die von uns halb tot geglaubten Engländer haben in diesem Krieg wohl ihre höchste Form erreicht. (...) Vielleicht wird unser Volk noch einmal ganz durch Handel und Gewerbe, aber in der Geschichte sind wir nun wohl für lange Jahre in den Hintergrund gedrängt, das heißt für mehr als zwanzig Jahre. Nachmittags trüb, ein paar Tropfen Regen.“ Immerhin, er erwähnt Bedenken.

Zum Fremdschämen liest sich der Eintrag, in welchem Aufschnaiter die Begegnung mit der Familie des Dalai Lama schildert: (...) Wir wurden dann in einen großen Raum geführt, wo die Diener Tee servieren und Brot (...) Dann kommt die Mutter, prunkvoll gekleidet in einer Chupa aus violetter Seide, goldene Ohrringe. Ihr Gesicht ist gut und energisch, aber man kann sofort sehen, dass sie aus einfachen Verhältnissen stammt. Sie hat die Züge von Menschen aus niedrigem Stand. Noch auffallender ist diese Herkunft bei den beiden erwachsenen Töchtern. Die älteste ist 27 Jahre, schielt etwas. Ihr Gesicht ist das einer Bauernmagd. (...) Die jüngere Tochter ist ganz hübsch, sie sieht aber auch aus wie ein gesundes tibetisches Bauernmädchen. Die Frau verspricht uns Tsampa, Mehl und Butter und sagt, wenn wir etwas brauchen, sollen wir es sagen. Die Töchter gehen nach den üblichen Gesprächen in die Stadt, wir müssen aber noch bleiben und werden nach einiger Zeit hinübergeführt zum Vater. Er sieht noch einfacher aus als die Mutter. Ich stelle ihn mir gleich vor, ohne den braunen Seidenmantel, sondern in etwas schmutziger Kleidung in einem Zelt oder in einer einfachen Hütte auf einem Schaffell am Feuer sitzend. (...)“

Aus vielen anderen Einträgen geht hervor, dass Aufschnaiter durchaus ein feinsinniger und tapferer Mann war, ein aufrechter Charakter mit Herz. Chauvinistische und rassistische Betrachtungsweisen – damals selten hinterfragt. Aufschnaiter geht dann in den ihm anvertrauten technischen Projekten in Lhasa auf, und sie sichern ihm einen Verdienst, der ihn aus der als unwürdig empfundenen Asylantenrolle befreit. Wie nah oder fern er seinem Schicksalsgenossen Harrer stand, lässt sich nicht völlig erschließen, es wechselte wohl auch. Als Harrer Erfolge mit seinem spannenden Bestseller „Sieben Jahre in Tibet“ feierte, ringt der in Nepal darüber unterrichtete Aufschnaiter mit seinen Gefühlen, dass Harrer ihm durch seinen Alleingang den Schneid abgekauft hatte. Seinem engen Freund Paul Bauer gegenüber macht er seiner Verschnupfung Luft: „(...) Da es in der Bibel, die in Bezug auf allgemein menschliche Erfahrungen viel Richtiges enthält, heißt: Du sollst dein Licht nicht unter einen Scheffel stellen, – ist es für mich angebracht, wenigstens für dich festzustellen, dass die Idee, nach Lhasa zu gehen, der nach Lhasa erfolgreich führende Weg und ferner das Durchhalten, alles völlig auf mein Konto zu buchen sind. Harrer weiß dies, ist sich der Konsequenzen aus dieser Grundtatsache bewusst. Trotzdem, wenn ich jetzt höre, dass er ein Buch herausbringt, ohne mich mit einer Zeile davon zu verständigen, so überrascht mich dies nicht. Fixigkeit und vollkommene Skrupellosigkeit sind seine Stärke.“

Im Film nach Harrers Buch mildert sich Harrers Aufschneideri. In Aufschnaiters Tagebuch ändert sich die Temperatur seiner Schilderungen der Menschen. Milarepa und seine Lieder, sie bedeuten ihm viel, er bereiste mit Vorliebe die Orte des Wirkens des großen Heiligen. Und das Zusammenleben mit den Menschen, deren Kultur beide hervorbrachte und die von diesem Geist des Buddhismus durchdrungen ist, scheint eine Transformation bewirkt zu haben. Wie weit sie ging, bleibt Spekulation, doch er schreibt liebevoller, fällt nicht mehr in diesen herablassenden Herrenmenschen-Ton: „(...) Ich hatte unter diesen Menschen gelebt, in ihren Hütten und Zelten, mit ihnen gegessen, neben ihnen geschlafen, irgendwo ausgestreckt auf dem staubigen gestampften Erdboden. Manchmal hatte ich einfacher gelebt als manche einfachen Leute, ich kannte die Freuden, ihre Sorgen – kleine Sorgen,



die große Sorgen sind. Ich hatte mit ihnen gearbeitet auf dem Feld und auf den Baustellen. Und ich kannte auch die Reichen, die von der Arbeit anderer Nutzen schöpften. Ich machte ihnen keinen Vorwurf, sie brauchten sich nicht zu verteidigen. Die Unschuld des Herzens stand auch ihnen ins Gesicht geschrieben. (...)“

Neben den spannenden Erlebnissen der Abenteuer der Flucht und der Bedingungen in Tibet, den interessanten Fakten der vielen historischen Hintergründe, die der Biograf Mailänder akribisch und geschickt zusammentrug, sowie den Fotos, die eine vergangene Zeit näher bringen, berührt vor allem diese Beobachtung der Zunahme von Wärme im Ton Aufschnaiters. Und sie wirft die Frage auf: Wie „entnazifiziere“ ich mich selbst hier und heute? Wieviel falscher Zeitgeist, wieviel dummes Denken vergiftet mich, ohne dass es mir bewusst ist - einfach, weil es so allgemein verbreitet ist? Wer kann sagen, er sei wirklich frei von Arroganz und rassistischem Dünkel? Solange man diese Anhaftung an ein vermeintlich wahrhaft existierendes Ich hat, verzerren haufenweise Konzepte die Wahrnehmung der Welt und der Menschen.

Im Lehrwerk „70 Themen“, don bdun cu, über den Abhisamayalankara von Asanga, wird im dritten Kapitel, dem Wissen der Basis, in dessen siebten Unterpunkt aufgelistet, wie die von der Liebe des Erleuchtungsgeistes getränkten Anstrengungen der Bodhisattvas auf dem Pfad die „Verbindungen“ ermöglichen,

die unsere Anhänglichkeit an Konzepte, die wir für wahr halten, überwinden lassen. Eine hohe Erlangung! Und es wird durch die vielen aufgelisteten Unterpunkte überdeutlich, wie schwer es ist. Dieses Ziel muss man überhaupt erst einmal ansteuern wollen! „Deutschland, Deutschland über alles“ oder „America first“, jede überzogene Wir-Parteilichkeit ist ein Ausdruck der Grundkrankheit des „Ich-Dünkels“, der aus eingefleischten Konzepten eines Greifens nach einem wahrhaftigen Ich besteht. Aufschnaiters Affinität zu Milarepa und dessen buddhistischen Weisheits-Liedern blieb nicht wirkungslos, auch wenn er kein Buddhist war. Alles zusammen, die Menschen um ihn herum, seine prägenden Erfahrungen von Entbehrungen und das häufig erlebte Angewiesen-Sein auf die Güte anderer, erweichten ein wenig die spröde Verkalkung herablassenden Denkens – was für ein Erfolg.

Nicholas Mailänder hat mit dieser Biografie, die eine Auftragsarbeit war, ein engagiertes Meisterstück abgeliefert, das vielen Interessenten-Gruppen gerecht wird: Tibet-Begeisterte, Historiker und allgemein an wahren Geschichten außergewöhnlicher Menschen und Schicksale Interessierte. Übersichten und Karten erleichtern die räumliche und zeitliche Orientierung zwischen all den Fakten, die durch die Zitate eine große Nähe zum Menschen Aufschnaiter und seinen Zeit- und Schicksalsgenossen herstellen. Deutsche und tibetische Schnittmengen der Weltgeschichte, exemplifiziert an diesem Wanderer; der Mensch Peter, der durch sie hindurchirrt: Geschichte und gesellschaftlicher Zeitgeist werden individuell von Personen erfahren, die sich ihrer Wirkung auf ihr Leben durch Denken und Handeln stellen müssen. Damals wie heute. Deshalb ist es so wichtig, immer wieder das eigene Denken zu überdenken, um wirklich freier und bewusster handeln zu können.

Nicholas Mailänder unter Mitarbeit von Otto Kompatscher; Er ging voraus nach Lhasa - Peter Aufschnaiter; Tyrolia Verlag Innsbruck-Wien 2019



Fachbuchhandlung
Tsongkang



Ihr Fachhandel für Tibet und Buddhismus



www.tsongkang.de